

gelangen war, begab sich Oberkommissär Lehner ans Zählen der vorhandenen Katzen. Es war indes nur noch eines der drei sechs Wochen alten Tiere, die zu verschenken sich Vellay per Anzeige bereit erklärt hatte, im Haus. Zwei waren schon an einen Nachbarn abgegeben worden. Den Namen dieses Nachbarn schrieb sich Lehner in sein Notizbuch, nachdem er vorher schon die Zeitungsagentur vermerkt hatte, bei der die fragliche Anzeige aufgegeben worden war.

Die Trümpfe des Polizisten waren aber damit noch keineswegs ausgespielt. Er wandte sich nun an Frau Vellay: „Ich habe noch eine Frage an Sie, Sie brauchen sie nicht zu beantworten. Gestern nachmittag hat ein Auto vor Ihrer Haustür gehalten. Der Fahrer, ein kleiner Mann, ging in Ihr Haus und kam dann mit einem großen Sack wieder heraus. Was war da los?“

Frau Erna Vellay konnte dem Polizisten erklären, daß ihre schmutzige Wäsche jeden Samstag von einem Auto der Wäscherei Labertal abgeholt werde. Um dieses Auto habe es sich gehandelt. Oberkommissär Lehner und sein Begleiter verabschiedeten sich daraufhin, nicht ohne vorher vorsorglich auch noch die Anschrift der Wäscherei zu Buch genommen zu haben.

Meint der FDP-Vorsitzende Vellay im niederbayerischen Kreis Mallersdorf: „Nach soviel Phantasie wurde mir etwas schwach, und ich versuchte festzustellen, welchem verhinderten McCarthy im Landkreis ich diese Aufmerksamkeiten zu verdanken habe, leider ohne Erfolg.“

Eingeklemmt zwischen Ironie und bitterer Resignation bedenkt Vellay, wie er seine Zeitungsanzeige formulieren muß, falls er wieder einmal junge Katzen verschenken und keine polizeiliche Befragung riskieren will.

FRÜHKARTOFFELN

Der EVG geopfert

In den abendlichen Radionachrichten des 9. Juni brachte der NWDR die Meldung, der Deutsche Gewerkschaftsbund habe die Bundesregierung aufgefordert, die Frist für die Einfuhr von Frühkartoffeln aus Italien über den vorgesehenen Schlußtermin — den 10. Juni — hinaus zu verlängern.

Zu diesem Vorstoß in Bonn hatte sich der DGB im Interesse der Verbraucherschaft berufen gefühlt. Als Anlaß dazu diente ihm eine Warnung, mit der die Bauernverbände der Bundesrepublik alle Frühkartoffel-Produzenten aufgerufen hatten, in diesem Jahre keinesfalls zu früh mit dem Kartoffelrod zu beginnen, um eine Überschwemmung des Marktes und Preiseinbrüche zu verhindern. Die Gewerkschafter witterten darin eine preistreibende künstliche Verknappung durch die Grüne Front.

Seit diesem Querschuß der Gewerkschaften höhnen die Bauernreferenten, die von Düsseldorf propagierte gewerkschaftliche Verbraucherpolitik sei bei den Kartoffeln genau nach der verkehrten Seite ausgeschlagen. Denn der durch übermäßige Importe hervorgerufene Preisverfall beim Erzeuger während der diesjährigen Frühkartoffelernte sei keineswegs den Verbrauchern zugute gekommen. Vielmehr habe sich der Handel, mit Ausnahme einiger Importeure, seine Frühkartoffeln diesmal mit hohen Verdienstspannen vergolden können.

Der Anfang der Kartoffelfehde fällt auf den 6. April. An diesem Tage stieg auf der Stazione Termini in Rom der Chef der

Außenhandelsabteilung in Bonns Auswärtigem Amt, Vollrath Freiherr von Maltzan, aus dem Zuge. Er kam, um einen neuen Handelsvertrag mit Italien abzuschließen. Seine landwirtschaftlichen Berater, angeführt von Ministerialdirigent Dr. Stalman aus dem Ernährungsministerium, hatten einen von den westdeutschen Bauernverbänden gutgeheißenen Vorschlag für die Regelung der Frühkartoffel-Einfuhr mitgebracht.

Nach diesem Vorschlag sollten alle Importeure aus Italien sofort gestoppt werden, sobald in Westdeutschland die Preise für Frühkartoffeln unter 25 Mark je Zentner sinken würden. Diesen Anfangspreis müssen die Bauern nach ihrer Kalkulation etwa eine Woche lang zum Erntebeginn gezahlt bekommen, wenn sich die mühsame Anbauarbeit lohnen soll. Auch deshalb, weil



Schmutzige Wäsche am Samstag
Katzenhalter Rudolf Vellay

Frühkartoffeln nur ein Drittel des Flächenertrages der späten Sorten bringen.

Mit diesem Kartoffel-Stopp aber konnten sich die italienischen Unterhändler nicht befreunden. Sie sagten Maltzan bei den Verhandlungen, vierzehn Tage vorher sei Bundeskanzler Dr. Adenauer auf der Rückreise von seinen Balkan-Staatsbesuchen in Rom gewesen und habe verbindlich zugesagt, daß die italienische Agrarzufuhr nach Westdeutschland in diesem Jahre nicht schlechter gestellt werden solle als 1953. Um die EVG-Begeisterung des immer noch mit der Vertragsratifizierung zögernden italienischen Parlaments zu heben, hatte Dr. Adenauer tatsächlich aufmunternde Zusagen gegeben, die in Rom Hoffnungen auf den Abbau des 500-Millionen-Mark-Defizits im Außenhandel mit der Bundesrepublik erweckten.

Als Freiherr von Maltzan schließlich am 16. April den fertigen Handelsvertrag in die Aktentasche steckte, mußte er ein deutsches Frühkartoffel-Opfer für die Europäische Verteidigungsgemeinschaft mit

nach Hause nehmen. Westdeutschland hatte sich verpflichtet, bis zum 10. Juni für 12,6 Millionen Mark italienische Frühkartoffeln ins Land zu lassen und diesen Vertrag sogar auf 16,8 Millionen Mark zu erhöhen, falls die deutsche Ernte am 31. Mai noch nicht reif sei.

Italiens Kartoffelbauern hatten Glück. Wegen der Frühjahrskälte konnten ihre Kollegen nördlich der Alpen erst zehn Tage später als gewöhnlich zu roden anfangen. Die Italiener stockten also ihre Exporte auf. Am Stichtag, dem 10. Juni, teilten sie außerdem mit, durch einen Gesteinsturz auf die Brennerbahn sei es leider nicht möglich, die bereits abgeschlossenen Lieferungen bis zum Schlußtermin bei Fortezza über die Grenze zu fahren.

So kam es, daß die letzten italienischen Transporte erst am 16. Juni in München eintrafen. Sie wurden zu den 500 Waggonen aufs Abstellgleis geschoben, die dort schon seit Tagen auf Käufer warteten. Am 24. Juni mußten die ersten 30 Ladungen in die Spritfabriken gefahren werden, weil die Kartoffeln schlechtgeworden waren. Noch am Ultimo stand eine Anzahl nicht abgerufener Waggonen in München auf dem Güterbahnhof.

Inzwischen hatte nämlich die westdeutsche Ernte begonnen. Zum Entsetzen der Landwirte gingen die Frühkartoffelpreise unter dem Gewicht der 68 000 Tonnen südlicher Erdäpfel, die insgesamt über den Brenner nach Norden gerollt waren, zu Boden. 1953 hatte Westdeutschland in Italien nur 47 500 Tonnen, 1952 sogar nur 40 500 Tonnen Frühkartoffeln eingekauft.

Schon zwei Tage nach Erntebeginn bekamen die deutschen Bauern im Rheinland statt des erhofften Zentnerpreises von 25 Mark nur 18 Mark bezahlt. Am 22. Juni waren es nur noch 9 bis 11 Mark und einen Tag später 7 Mark. Seitdem pendelt der Preis zwischen 7 und 9 Mark pro Zentner.

Mit den Bauern begannen auch die Importeure zu klagen. Sie behaupten, ohne Fracht und Zoll bereits 12 bis 14 Mark je Zentner Einkaufspreis gezahlt zu haben. Münchner Importfirmen meldeten Verluste bis zu 100 000 Mark an. Westdeutschlands Landwirte aber sind doppelt verärgert, weil sie nicht nur den Verdienstaustausch hinnehmen mußten, sondern auch die Entrüstung aller Hausfrauen über die hohen Frühkartoffelpreise auf ihre Kappe bekamen.

Denn das ist die eigentümlichste Erscheinung in der diesjährigen Frühkartoffel-Schlacht: Beim Einzelhändler kostete das Pfund noch immer um die 20 Pfennig, als die Bauern für den Zentner schon seit Tagen kaum noch 10 Mark erzielten.

BESATZUNGSBAUTEN

Neue Westwall-Konjunktur

In dem Berg Petitionen, der sich täglich auf dem Schreibtisch des Sprechers im amerikanischen Repräsentantenhaus häuft, fand Mr. Joseph Martin im vergangenen Monat auch die Eingabe von zwölf hessisch-pfälzischen Bauunternehmen. In ausführlichen Schriftsätzen mußte sich Sprecher Martin in diesen Eingaben vorrechnen lassen, das Heidelberger Hauptquartier der europäischen US-Armee schulde etwa hundert deutschen Baufirmen noch fast 50 Millionen Mark für Besatzungsbauten.

Ein Hilferuf der Baufirmen an die Bundesregierung in Bonn war schon vorher ohne Erfolg geblieben. Justizminister Neumayer konnte die auf Bezahlung war-